

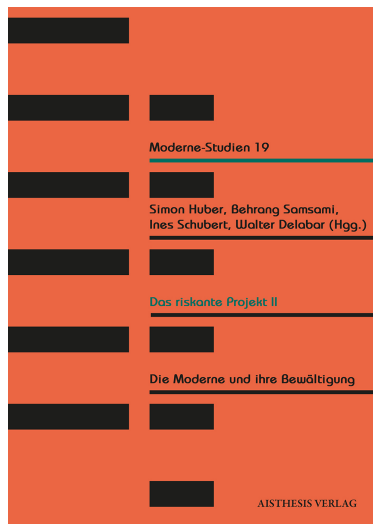
Leseprobe

Simon Huber, Behrang Samsami,
Ines Schubert, Walter Delabar (Hgg.)

Das riskante Projekt

Die Moderne und ihre Bewältigung

Band II



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2015

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2015
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1113-6
www.aisthesis.de

Inhalt

Simon Huber, Behrang Samsami, Ines Schubert, Walter Delabar Adieu Erfahrung. Die Herausforderung des permanenten Wandels – Eine modernetheoretische Einleitung	7
Carolin Juliane Benzing „Ich entwickle mich nicht!“ Verweigerung als Abgrenzungs- und Bewältigungsstrategie in Robert Walsers <i>Jakob von Gunten</i>	11
Liane Schüller „Gepflegt ist mehr als hübsch – es ist eignes Verdienst.“ Körperdesign in Irmgard Keuns <i>Gilgi, eine von uns</i>	35
Corinna Dziudzia Der ästhetische Modus in Rilkes Malte Laurids Brigge, Hofmannsthals <i>Chandos-Brief</i> und Keyserlings <i>Wellen</i>	59
Ulrike Küchler Auf der anderen Seite. Dystopische Gegenwelten und museale Gegenräume	79
Jasmin Grande „Sinnagenturen der Moderne“. Ausstellungen als Bewältigungserzählungen des 20. Jahrhunderts	109
Shelley Harten Arabische Antetypen der zionistischen Nationenbildung. Bewältigungsstrategien moderner Herausforderungen jüdischer bildender Künstler in Palästina (1900-1925)	131
Kerstin Hasdorf, Bjoern Weigel Die „gute alte Zeit“. Zur Bewältigung der Moderne im Kolonialroman am Beispiel von Gustav Frenssens <i>Peter Moors Fahrt nach Südwest</i> (1906)	151

Mira Shah Things Worth Fighting Against. Evelyn Waugh's Auseinandersetzung mit der kolonialen Moderne zwischen Konversion und Reise	171
Ines Schubert Eine historische Flucht vor der Geschichte. Joseph Roths <i>Radetzkmarsch</i> (1932)	199
Philipp von Wussow Der „letzte Mensch“. Glanz und Elend einer kulturkritischen Deutungsfigur	221
Zu den Beiträgerinnen und Beiträgern	247

Simon Huber, Behrang Samsami, Ines Schubert, Walter Delabar

Adieu Erfahrung

Die Herausforderung des permanenten Wandels – Eine modernetheoretische Einleitung

Manchmal kommt sie als harsche Kritik, manchmal aber auch als enthusiastische Hymne und manchmal als differenzierte Analyse daher: die Feststellung, dass wir in einer Zeit des permanenten und radikalen Wandels leben. Dieser Wandel betrifft nahezu alle Bereiche unseres Alltags – berufliche wie private. Die Gründe hierfür sind vielschichtig. Und doch kommt vor allem einer komplexen Entwicklung besondere Bedeutung zu, deren Kerntendenzen die Digitalisierung und Vernetzung sind. Der Einfluss des Internets, neuer Kommunikationstechnologien und der Erhebung und digitalen Verknüpfung umfassender Daten auf die Individuen kann nicht überschätzt werden. Unsere Art zu denken, zu kommunizieren und zu arbeiten verändert sich. Die Konsequenzen sind nicht absehbar. Und das aus einem simplen Grund: Wir betreten Neuland, auf dem wir uns mit tradierten Denkmustern kaum oder gar nicht orientieren bzw. bewegen können.

Alles ist neu, damit aber paradoxer Weise nicht alles anders. Das, was wir mit früheren Generationen teilen, ist genau diese Erfahrung einer umfassenden Veränderung unseres Lebensumfelds und der Gesellschaft. Das gilt vor allem für die Zeitgenossen des frühen 20. Jahrhunderts. Sie sind Zeugen einer Zeitenwende, die alte Gewissheiten, Überzeugungen und Orientierungen pulverisiert. Am präzisesten wurden damals die Hintergründe, der Charakter und die Konsequenzen dieser Entwicklung wohl von Walter Benjamin (1892-1940) beschrieben. In seiner Betrachtung *Erfahrung und Armut* (1933) entwirft er zunächst das Bild einer zwar nur wenige Jahrzehnte zurückliegenden, aber sich vom (zeitgenössischen) Jetzt-Zustand radikal unterscheidenden Vergangenheit. Deren Hauptcharakteristikum sei die Stabilität und Autorität tradierter Wissens gewesen. Damals, so Benjamin, habe man genau gewusst, „was Erfahrung war: immer hatten die älteren Leute sie an die jüngeren gegeben.“¹ Ähnliches ließe sich nun nicht mehr beobachten. Daher fragt Benjamin: „Wo ist das alles hin? Wer trifft noch auf Leute, die rechtschaffen etwas erzählen können? Wo kommen von Sterbenden heute noch so haltbare Worte, die wie

¹ Walter Benjamin: *Erfahrung und Armut*. In: Walter Benjamin: *Illuminationen*. Ausgewählte Schriften. Frankfurt/M. 1980 (= st 345), S. 291-296, hier: S. 291.

ein Ring von Geschlecht zu Geschlecht wandern?“² Die Antwort liefert er selbst, ohne aber in ein kulturkritisches Lamento zu verfallen, das das Vergangene glorifiziert. Benjamin sucht die Ursache nicht in einem wie auch immer gearteten Degenerationsprozess der Menschheit. Er behauptet demnach nicht, dass die Individuen plötzlich weniger sozial oder weniger intelligent geworden seien. Seine Argumentation geht stattdessen vom Verlust jeglichen Orientierungswerts von Erfahrungen aus. Diese seien innerhalb nur einer Generation komplett „im Kurse gefallen“.³ Das, was man in der Vergangenheit gelernt habe, helfe einem bei der Bewältigung der Gegenwart schlicht nicht mehr. Es bestehe nämlich eine Diskrepanz zwischen auf eigenen Erfahrungen basierenden Erwartungen und tatsächlichen Entwicklungen. Dieses Prinzip habe sich in aller Deutlichkeit seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs gezeigt:

Denn nie sind Erfahrungen gründlicher Lügen gestraft worden als die strategischen durch den Stellungskrieg, die wirtschaftlichen durch die Inflation, die körperlichen durch den Hunger, die sittlichen durch die Machthaber.⁴

Benjamin sieht nicht im Krieg die Ursache für das Auseinandertreten von Erwartung und Realität. Diese Entwicklung führt er vielmehr auf einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zurück. Um dessen unheimliches Tempo zu illustrieren, bemüht Benjamin ein beeindruckendes Bild:

Eine Generation, die noch mit der Pferdebahn zur Schule gefahren war, stand unter freiem Himmel in einer Landschaft, in der nichts unverändert geblieben war als die Wolken, und in der Mitte, in einem Kraftfeld zerstörender Ströme und Explosionen, der winzige gebrechliche Menschenkörper.⁵

Wenige Striche genügen Benjamin, um die Totalität des Umbruchs um 1900 darzustellen. Zudem gibt er Hinweise auf die Auslöser der radikalen Veränderungen. Eine elementare Rolle scheinen technische Entwicklungen zu spielen. Die Pferdebahn, obwohl vor kurzer Zeit noch alltägliches Verkehrsmittel, wirkt Anfang der 1930er Jahre vollkommen antiquiert. Sie ist für Benjamin das Symbol für die „ungeheure[] Entfaltung der Technik über die Menschen“.⁶ Dieses

² Ebd., S. 291.

³ Ebd., S. 291.

⁴ Ebd., S. 291.

⁵ Ebd., S. 291.

⁶ Ebd., S. 292.

Urteil ist bemerkenswert. Schließlich besagt es, dass eine durch den Menschen initiierte Entwicklung sich – zumindest partiell – seinem Zugriff entzieht und hierdurch unabsehbare Folgen zeitigt. Technik entfaltet sich eben nicht nur *durch* den Menschen, sondern auch *über* ihn. Benjamin konstatiert im frühen 20. Jahrhundert also eine umfassende Umgestaltung des gesamten gesellschaftlichen Körpers, die menschengemacht ist. Damit hat er das Kernprinzip dessen beschrieben, was wir in diesem und im Vorgängerband unter *Moderne* bzw. *Modernisierung* verstehen.⁷ Die Industrialisierung, nach Eric Hobsbawm die „gründlichste Umwälzung menschlicher Existenz in der Weltgeschichte, die jemals in schriftlichen Dokumenten festgehalten wurde“,⁸ fungiert dabei als entscheidender Motor. Die Konsequenzen sind allumfassend. Nichts bleibt, wie Benjamin schreibt, unverändert. Neue Berufsfelder entstehen, alte Sozialordnungen werden aufgelöst, tradierte Geschlechterrollen infrage gestellt – die gesamte Gesellschaft befindet sich im Wandel. Keiner weiß, wie er sich verhalten soll, denn alte Gewissheiten und Erfahrungen sind allesamt obsolet. Dies kann zugleich befreiend als auch bedrohlich wirken. Die neuen Freiheiten, die den Individuen in der *Moderne* eröffnet werden, schließen auch die Freiheit des Scheiterns mit ein. Und ohne stabiles Erfahrungswissen, auf das man, wie Benjamin gezeigt hat, nicht mehr zurückgreifen kann, ist das Risiko zu scheitern sehr hoch. Daher trägt der vorliegende Band auch den Titel *Das riskante Projekt*.

Um dieses Projekt erfolgreich zu meistern, müssen die Individuen zweierlei leisten. Zunächst geht es darum, sich ein Bild der unübersichtlichen, in permanenter Veränderung befindlichen und damit, wie es Hermann Lübbe ausgedrückt hat, „objektiv komplizierten Lage“⁹ zu machen. In einem zweiten Schritt muss dann aus der gemachten Lageeinschätzung eine Handlungsstrategie abgeleitet werden. Reflexionen über das Wesen und die Bewältigung der *Moderne* werden im frühen 20. Jahrhundert – genau wie heute – in unterschiedlichsten Diskursräumen geführt: Beispielsweise in der Literatur, in Zeitungen, in der Malerei und Musik und natürlich auch in der Politik, im Wohnzimmer und am Stammtisch. Genauso heterogen wie die Orte und Medien dieses Diskurses sind auch die Beschreibungen und Bewältigungsstrategien der *Moderne*. Letztere können nahezu diametral sein. Sie reichen von radikalen Verweigerungshaltungen bis zu umfassenden Synchronisationsversuchen, von

⁷ Zum genutzten *Moderne*-begriff vgl. auch die Einleitung des ersten Sammelbands zu diesem Thema: *Das riskante Projekt. Die Moderne und ihre Bewältigung*. Hrsg. von Simon Huber et al. Bielefeld 2011 (= *Moderne-Studien* 8), S. 7-14.

⁸ Eric Hobsbawm: *Industrie und Empire*. Bd. 1. *Britische Wirtschaftsgeschichte seit 1750*. Frankfurt/M. 1969, S. 11.

⁹ Hermann Lübbe: *Zeit-Verhältnisse. Zur Kulturgeschichte des Fortschritts*. Graz, Wien, Köln 1983 (= *Herkunft und Zukunft* 1), S. 48.

der Beschwörung einer angeblich besseren Vergangenheit bis zur Bejahung des Jetzt-Zustands.

Aufgrund der Vielzahl an Deutungen der Moderne und Reaktionen auf sie haben wir uns entschieden, diesem Thema einen zweiten Sammelband zu widmen. Die vorliegenden Aufsätze geben einen Einblick in den komplexen Modernediskurs des frühen 20. Jahrhunderts. Sie zeigen, welche zentralen Debatten in dessen Zentrum gestanden haben. Eine Beobachtung ist dabei besonders signifikant: Unabhängig vom gesellschaftlichen Stand, von politischen Überzeugungen oder religiösen Bekenntnissen arbeiten sich die Individuen immer wieder an den gleichen Themen ab. Es geht ihnen unter anderem um die Sicherung und den Ausbau individueller Freiheiten, die (Re-)Etablierung stabiler Gemeinschaften, die Stiftung stabiler Orientierungshilfen und um adäquate Darstellungsweisen des Wandels, den wir hier als Moderne bezeichnen. Schließlich kommen auch tradierte Erzählstrategien gesellschaftlicher Realität – egal ob in der Literatur, der Malerei oder in einem anderen Medium – unter Modifikationsdruck, wenn sich diese Realität radikal zu ändern beginnt.

Die gleiche Beobachtung lässt sich ebenso heutzutage machen. Eine Parallele existiert zudem im Bewusstsein, einen fundamentalen Veränderungsprozess mitzerleben, der ganz unterschiedlich gedeutet wird. Dies zeigt, dass die Moderne, so sehr sie auch alles ändert, eine stabile Größe hat, die sowohl für das frühe 20. als auch für das frühe 21. Jahrhundert charakteristisch ist. Und das ist eben der permanente Wandel, auf den die Individuen reagieren müssen. So gelesen, ist der vorliegende Sammelband auch ein Buch über die heutige Zeit.